In Zeiten des Krieges

Draco x Ginny

Von stone0902

Kapitel 24: Teil 1 – Kapitel 24

Dezember 1985

Draco lachte. Er holte weit aus und warf den Schneeball mitten in das Gesicht des Hauselfen, der gequält das Gesicht verzog. Draco quietschte vergnügt auf. Er hatte einen Heidenspaß! Sie befanden sich im Garten, dessen sonst so grüne und gepflegte Grünflächen unter einer dicken Schicht Schnee verborgen lagen. Vom Himmel regneten fluffige Schneeflocken herab. Die Sonne neigte sich zum Horizont und es würde bald dunkel werden. Draco hatte sich herausgeschlichen, gehüllt in einen dicken schwarzen Mantel und einem Wollschal, der sein halbes Gesicht verdeckte. Die Kapuze war ihm vom Kopf gerutscht und in seinem silberblonden Haar sammelten sich die weißen Schneeflocken. Seine sonst so blassen Wangen waren von der Kälte ganz rot gefärbt. Seine Finger waren eiskalt, doch das nahm er kaum wahr.

Er hatte dem Hauselfen verboten, sich zu bewegen und warf nun schon den fünften Schneeball auf den Diener seiner Großmutter. Seinen Namen hatte er schon längst wieder vergessen, aber das war ihm auch egal, denn er war immerhin nur ein wertloser Sklave. Dem Hauselfen schlotterten die Knie und seine Füße wurden schon ganz blau, da sie ungeschützt im Schnee steckten. Draco traf ihn nicht immer, doch wenn er traf, dann lachte er laut auf, als wäre er auf einem Rummel und hätte einen Preis gewonnen.

„Draco, verflucht, lass den Hauselfen in Ruhe!“

Erschrocken drehte er sich um und versteckte den Schneeball, den er gerade geformt hatte, hinter seinem Rücken. Seine Großmutter guckte aus einem der Fenster im ersten Stock und sie sah nicht sehr erfreut aus. „Komm wieder rein! Du holst dir ja noch den Tod!“ Und dann erlöste sie den Hauselfen von seinen Qualen. „Verschwinde, Pixi, geh und mach etwas sauber.“

Mit einem Schmollmund blickte Draco auf die Stelle, an der der zitternde Hauself mit einem *Plopp* dankbar verschwand.

„Wenn du nicht in fünf Minuten im Haus bist verwandle ich dich in eine Kröte und verfüttere dich an die Hunde!“, rief seine Großmutter ihm noch zu, bevor sie das

Fenster verschloss.

Draco zuckte zusammen und nahm die Beine in die Hand. Er rannte los, was bei dem tiefen Schnee nicht gerade leicht war und beeilte sich, ins Haus zu kommen. Er wollte nicht in eine Kröte verwandelt werden! Leichte Panik ergriff ihn, denn er wusste, es war seiner Großmutter durchaus zuzutrauen.

Wieso auch mussten seine Eltern ihn bei ihr lassen? Er wäre viel lieber mit in die Winkelgasse gegangen und hätte auch gerne etwas eingekauft. Aber seine Eltern hatten seinem Betteln leider nicht nachgegeben. Vermutlich kauften sie ein Weihnachtsgeschenk für ihn, dachte er, und er durfte deshalb nicht dabei sein.

Als er im Eingang des Haupthauses ankam ging sein Atem schnell und flach. Seine Stiefel verteilten Schnee und Dreck auf dem teuren Teppich. Ein Hauself erschien, um ihm seinen Umhang abzunehmen. Während er sich auszog erschien seine Großmutter auf der Treppe. Ihr graues Haar war kunstvoll hochgesteckt und sie trug ein enges, violettes Samtkleid mit einem weiten Unterrock. Er mied bewusst ihren strengen Blick.

Draco hatte immer geglaubt, Malfoy Manor wäre das größte Haus der Welt, doch das Anwesen von Druella und Cygnus Black überragte ihr Anwesen um vielfaches. Jedes Mal schaffte er es sich zu verlaufen, bei den zahlreichen Stockwerken und Zimmern und mit seinen gerade mal fünf Jahren war sein Orientierungssinn auch noch nicht besonders gut ausgeprägt. Er besuchte seine Großeltern zwar nicht sehr oft, aber auch nicht selten. Doch heute war das erste mal, dass er ohne seine Eltern hier war.

Draco mochte seine Großmutter, aber manchmal hatte er auch Angst vor ihr, denn sie konnte sehr streng sein. Fast so streng, wie sein Vater. Vor allem, wenn sie ihn so wütend ansah, wie in diesem Moment.

„Du ruinierst meinen Teppich!“, presste sie schmallippig hervor und Draco sah zu seinen Füßen herab. Das war doch nur Schnee. Und etwas Matsch …

„Boggo, kümmere dich um meinen Teppich. Vielleicht ist er ja noch zu retten.“ Sie seufzte schwermutig und fügte dann hinzu: „Danach bringst du uns Tee. Verstanden?“

„Sehr wohl, Madam.“ Der Hauself verbeugte sich tief. Mit einem Schnipsen seiner langen dünnen Finger schwebte Dracos Umhang zur Garderobe.

„Na komm schon, Junge.“ Druella sah ihren Enkel auffordernd an. „Wir gehen in den Salon. Du musst dich aufwärmen. Deine Eltern würden es mir nie verzeihen, wenn du bei mir erfrierst.“

Wenige Minuten später saßen die beiden vor dem Kamin in zwei grünen kuscheligen Sesseln. Dracos Beine waren so kurz, dass sie nicht den Boden berühren konnten und in der Luft baumelten. Er saß, in eine dicke Decke verpackt, tief in den Polstern des Sessels versunken und hielt die dampfende Tasse Tee in den Händen, an der er gelegentlich nippte.

Neben ihm saß Druella, die Karten sortierte. „Wenn ich dich noch einmal dabei erwische, wie du meine Diener von der Arbeit abhältst, dann schläfst du im Kerker. Hast du mich verstanden, Draco?“

Ihr Enkel nickte. Sie machte ihm Angst. Er hatte doch nur mit dem Hauselfen spielen wollen. Bei sich zu Hause machte er das doch auch immer. Und hier war es schrecklich langweilig. Er mochte es nicht, wenn seine Großmutter wütend war, vor allem, wenn *er* der Grund dafür war. Sie sollte ihn lieb haben, denn schließlich war er doch der liebste und süßeste Junge der Welt. Das sagte zumindest seine Mutter immer wieder.

Seine Mundwinkel zogen sich nach unten und er setzte seinen besten Hundeblick auf.

„Guck mich bloß nicht so an“, befahl Druella ungerührt. „Ich weiß, was du vor hast. Das mag vielleicht bei deiner Mutter funktionieren, aber nicht bei mir. Meine Tochter verwöhnt dich ohnehin viel zu sehr.“

Draco seufzte enttäuscht. „Wie lange muss ich hier bleiben?“, fragte er gequält.

„So lange, bis dich deine Eltern abholen.“ Sie nahm zwei Karten vom Stapel und legte sie auf den Beistelltisch neben sich.

Draco beobachtete sie dabei neugierig. „Was machst du da?“

„Ich lege Karten.“

„Und wieso?“

Sie warf ihm einen kurzen Blick zu. „Damit kann ich in die Zukunft sehen.“

Draco bekam große Augen. „Wirklich?“

Druella nickte. Sie nahm eine weitere Karte, sah sie sich an und legte sie kommentarlos weg.

„Beweis es!“, forderte Draco. Die heiße Tasse Tee in seinen Händen hatte er schon ganz vergessen. In die Zukunft sehen war auch für Zauberer etwas Besonderes. Aber vielleicht erzählte seine Großmutter ihm auch nur ein Märchen.

Ihre blauen Augen sahen ihn einige Momente an. Sie schien zu überlegen. „Na schön.“ Dann griff sie nach den Karten und mischte sie. Draco sah ihr dabei gespannt zu.

„Wie geht das, Oma?“

„Nun, diese Karten gewähren mir einen Einblick in die Zukunft. Darauf sind Symbole“, sagte sie, während sie eine Karte auf die Lehne seines Sessels legte, „wie Tiere, Menschen oder Zeichen und diese geben einen Hinweis. Das schwierigste daran ist die Bedeutung zu entziffern. Diese Karte hier“, und sie zeigte auf die Person in dem schwarzen Umhang mit einer Sense in der Hand, „bedeutet den Tod. Jemand wird sterben. Vermutlich schon bald. Und ich habe auch bereits eine Ahnung, um wen es

sich handelt.“ Ihr Blick veränderte sich, bemerkte Draco. Sie schaute nicht mehr so streng wie sonst.

„Wer?“, fragte er neugierig.

„Jedenfalls nicht du“, sagte sie und ihr Ton ließ keine weiteren Fragen zu. „Hier, zieh eine Karte.“

Draco sah sich die Karten an und überlegte einige Sekunden, welche er nehmen sollte. Vorsichtig zog er eine aus dem Stapel heraus und er hoffte, er würde nicht auch den Tod oder etwas anderes schreckliches ziehen. Zuerst traute er sich nicht sie umzudrehen, doch dann siegte die Neugierde. Auf der Karte war ein Vogel.

„Der Rabe“, erklärte seine Großmutter. Sie sah ihren Enkel an und legte den Kopf leicht schief.

Draco betrachtete die Karte und drehte sie um, als würde auf der Rückseite eine Erklärung stehen. „Und was bedeutet das?“

Statt zu antworten stellte sie ihm eine Gegenfrage. „Würdest du gern fliegen?“

Er zog einen Schmollmund. „Jah. Aber Vater lässt mich nicht auf einem Besen fliegen. Er sagt, ich bin zu jung. Aber ich bin schon fünf!“ Er nahm eine Hand von der Tasse und hielt seiner Großmutter die offene Handfläche hin, um ihr seine fünf kurzen Finger zu demonstrieren.

„Keine Sorge, Draco.“ Druella lächelte, was ihn verwirrte, denn seine Großmutter lächelte nicht sehr oft. „Du wirst noch oft genug fliegen.“

***

Januar 1994

Der Schneeball landete mitten im Gesicht des Schneemanns und Draco stieß einen Laut der Freude aus. Es hatte Stunden gedauert, bis er den Schneemann fertig gebaut hatte, denn schließlich durfte er in den Ferien nicht zaubern. Außerhalb von Hogwarts fühlte er sich ohne seinen Zauberstab so machtlos. Die wenigen Wochen, die er während der Ferien zuhause verbrachte, waren immer langweilig und schwierig. Denn in Hogwarts benutzte er für alles Magie, angefangen vom Türen öffnen bis hin zum Dinge heraufbeschwören.

Im Garten seiner Großmutter hatte er einen Schneemann gebaut und ihm eine runde Brille aufgesetzt, die er in einem der vielen Zimmer dieses Anwesens gefunden hatte. Draco bückte sich, griff sich eine Handvoll Schnee und formte ihn zu einem Ball. Dann holte er weit aus.

„Nimm das, Potter!“

Er warf und traf. Er grinste zufrieden.

Eine halbe Stunde später, als er kaum noch Gefühl in seinen Fingern hatte, ging er hinein ins Anwesen seiner Großmutter. Seitdem sein Großvater gestorben war lebte sie ganz allein in diesem riesigen Haus und seine Mutter wollte sie möglichst oft besuchen, damit sie sich nicht so einsam fühlte.

Wie vermutet traf er sie im Salon. Die angenehme Wärme des Kaminfeuers schlug ihm entgegen, als er den Raum betrat und seine eiskalten Finger fingen an zu kribbeln. Seine Mutter leistete ihr Gesellschaft. Die beiden Frauen saßen an dem großen Tisch in der Mitte des Raumes, an dem über ein Dutzend Stühle standen. Draco gesellte sich zu ihnen und nahm den Platz neben seiner Mutter ein.

„Ich hoffe, sie schnappen ihn bald“, sagte Narzissa kühl, während sie mit einem Löffel gedankenverloren in ihrer Tasse Tee rührte. „Ich fühle mich nicht wohl, wenn ein Mörder frei herumläuft, vor allem nicht, wenn er eine Gefahr für meinen Sohn bedeuten könnte.“

Innerlich rollte Draco mit den Augen. Natürlich sprachen sie über Sirius Black. Nicht nur in der Schule war er das Gesprächsthema Nummer eins, sondern auch bei ihnen zuhause. Am Anfang war dieses Thema noch spannend gewesen, doch Draco konnte es langsam wirklich nicht mehr hören.

„Keine Sorge, Mutter“, versuchte Draco sie zu beruhigen. „Black ist hinter Potter her, nicht hinter mir. Und ich bete zu Merlin, dass er ihn bald erwischt.“ Er griff nach dem Teller mit den Plätzchen und steckte sich eins genüsslich in den Mund.

„Meine Schwägerin hat eindeutig etwas falsch gemacht bei ihrer Kindererziehung“, sagte Druella, während sie ihre Karten mischte. „Bei den Rosiers wäre so etwas nicht geschehen. Nur leider ist von ihnen außer mir keiner mehr übrig.“ Sie sagte dies ohne jedes Zeichen von Emotion.

Draco kannte seinen Stammbaum selbstverständlich in- und auswendig. Schon sehr früh hatte man ihm erklärt, welches Privileg er besaß von so vielen reinblütigen Hexen und Zauberern abzustammen. Der Name Malfoy war ebenso bekannt und gefürchtet wie der Name Black. Doch die Tatsache, dass er mit Sirius Black, dem entflohenen Mörder aus Askaban, verwandt war, war nichts, womit er angeben konnte. In der Schule hatte er deshalb niemandem davon erzählt.

Er hoffte nur, dass Black Potter bald umbringen würde, denn er konnte dieses Narbengesicht einfach nicht mehr ertragen. Sein Erzfeind aus Gryffindor schaffte es immer wieder der Mittelpunkt des Universums zu sein. Nie hatte der Slytherin nachvollziehen können, weshalb alle so fasziniert von ihm waren, wegen einer Sache, an die dieser Idiot sich nicht einmal erinnern konnte, und weshalb er immer von Dumbledore mit Hauspunkten belohnt wurde, wenn er die Regeln brach. Abgesehen davon ärgerte er sich immer noch über diesen blutrünstigen Hippogreif, der ihn attackiert und beinahe lebensbedrohlich verletzt hätte. Er hätte Potter angreifen

müssen, nicht ihn, doch statt das Brillengesicht zu beißen flog er mit ihm über die Ländereien Hogwarts, als wären sie beste Freunde.

Bei den Gedanken daran musste Draco schnauben.

„Beschäftigt dich etwas?“, fragte Narzissa, doch Draco winkte ab.

„Nur das übliche Dilemma, Mutter.“ Er wollte nicht darüber reden. Für seinen Geschmack beschwerte er sich schon genug über Potter. Dabei könnte er seine Zeit mit Nützlicheren Dingen verschwenden, wie zum Beispiel auf einem Besen zu fliegen und seine Flugkünste zu verbessern, damit er endlich mal Potter den Schnatz vor der Nase wegschnappen konnte.

Wobei er wieder beim Thema war.

Draco schüttelte leicht den Kopf, wie ein Pferd, das versuchte die lästigen Fliegen zu vertreiben. Seine Großmutter legte währenddessen drei Karten verdeckt herum auf den Tisch.

„Es ist wirklich zu schade“, sagte Druella, „dass Regulus so früh sterben musste. Erinnerst du dich noch an Regulus, Narzissa?“

Die blonde Schönheit überlegte kurz. „Ein wenig. Er war stets sehr …“ Sie schien nach den richtigen Worten zu suchen. „Zurückhaltend.“

„Ich mochte ihn sehr“, gestand Druella. Und mit einem Blick zu ihrem Enkel fügte sie hinzu: „Draco erinnert mich an ihn.“

Draco und Narzissa sahen sie mit dem gleichen ungläubigen Blick an. Der Slytherin hob eine Augenbraue. Er und zurückhaltend? Niemals.

„Ich schätze, ich kannte ihn nicht gut genug, um das beurteilen zu können.“ Narzissa betrachtete ihren Sohn. „Ich weiß nur, dass Walburga immer in den höchsten Tönen von ihm gesprochen hat. Also sehe ich deine Aussage als Kompliment.“

Draco hatte dazu nicht viel zu sagen. Er kannte den Namen Regulus Black nur vom Stammbaum seiner Mutter. Und da er gestorben war, bevor Draco geboren wurde, hatte er ihn nie kennengelernt.

Druella nahm eine Karte vom Stapel und schob sie verdeckt zu Draco rüber. „Ich bin gespannt“, sagte sie leise, „was du uns noch alles zeigen wirst, Draco.“

Er sah kurz auf die Karte. Druella und Narzissa sahen ihn wartend an, als läge etwas ganz besonderes vor ihm.

„Na los, dreh sie um“, forderte seine Großmutter. Seine Mutter nickte ihm stillschweigend zu.

Er streckte langsam die Hand aus und drehte die Karte um. Das Bild darauf war ein

Rabe.

***

August 1995

„Und was hast du empfunden, als du ihn gesehen hast?“

Draco zögerte. Die Antwort darauf war schwierig, denn er konnte seine Gefühle selbst noch nicht ganz zuordnen.

„Ehrfurcht“, war das passendste, was ihm dazu einfiel.

Druella nickte verstehend. Er saß gemeinsam mit seiner Großmutter auf der Sesselgruppe am Kamin. Es brannte kein Feuer, denn draußen herrschten über dreißig Grad. Im Anwesen der Blacks war es angenehm kühl. Die dicken Mauern ließen kaum Hitze durch.

Seine Eltern waren eingeladen zu einem Ball oder einer Veranstaltung, Draco war sich nicht so ganz sicher denn er hatte nicht richtig zugehört. Er war der Meinung, dass er mit fünfzehn Jahren auch alt genug war um alleine zuhause bleiben zu dürfen, doch da hatte ihm seine Mutter einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Das Trimagische Turnier lag nun einige Zeit zurück und doch schien es ihm, als wäre es erst gestern gewesen, dass Diggorys Leiche aus dem Labyrinth zurückgekehrt und die Nachricht sich verbreitet hatte, dass der Dunkle Lord wiederauferstanden war. Es war irgendwie komisch. All die Jahre waren die Geschichten von Lord Voldemort Teil seines Lebens gewesen. Jedes Kind in der magischen Welt kannte seinen Namen und seine Schreckensherrschaft, die im Jahre neunzehnhunderteinundachtzig endete. Dass er nun zurück war fühlte sich irgendwie seltsam an, so *unwirklich* … Bis er ihn mit eigenen Augen gesehen hatte.

Draco lief es bei dieser Erinnerung eiskalt den Rücken hinunter.

Sein Vater sprach fast von nichts anderem mehr und auch die anderen Slytherins waren ganz aus dem Häuschen. Es war das Gesprächsthema Nummer eins. Draco wusste, die Rückkehr des Dunklen Lords war etwas Gutes. Doch nun würde sich alles verändern und er konnte nicht einschätzen, inwiefern.

„Ich nehme an“, begann Druella, „dass du dich ihm eines Tages anschließen wirst.“ Ihre blauen Augen sahen hin direkt an, und er konnte weder Vorwurf noch Ermutigung in ihrem Blick finden. Ihr Gesicht war wie eine emotionslose Maske und es war schwer zu erraten, was sie dachte.

Er antwortete: „Selbstverständlich.“ Etwas anderes kam auch nicht in Frage. Sein Vater war ein Todesser und er wusste, es war sein Schicksal ebenfalls einer zu werden.

Denn es war die größte Ehre dem Dunklen Lord zu dienen.

„Draco, sei so lieb und gib mir meine Karten."

Draco stand auf und ging zum Tisch, auf dem die Karten lagen. Das Haar seiner Großmutter war inzwischen weiß. Trotz ihres Alters wirkte sie immer noch stolz und mächtig. Sie strahlte eine gewisse Autorität aus und Draco hatte in den Jahren gelernt, sie nicht mehr zu fürchten, sondern vielmehr sie zu respektieren.

Seine Großmutter war so eine außergewöhnliche und talentierte Hexe, doch dass sie an so einen Quatsch wie Wahrsagen glaubte, konnte er einfach nicht begreifen. Sie behauptete das Innere Auge zu haben, doch so wirklich wollte er ihr nicht glauben. Bei dem Wort Wahrsagen hatte er immer die verwirrte Professor Trewlaney vor Augen, die es nicht einmal schaffte Regen vorauszusagen, wenn die grauen Wolken bereits über den Himmel zogen.

Er reichte ihr wortlos den Stapel Karten und sie fing an sie zu mischen.

„Zieh eine Karte."

Als er sich wieder in den Sessel setzte stöhnte er genervt auf. „Ich will aber nicht." Bei ihren Karten war noch nie etwas Sinnvolles bei raus gekommen. Viel mehr sprach sie in Rätseln und für Draco war es somit nur Zeitverschwendung. „Wenn du mir sagen kannst, wann ich einmal Klassenbester werde bin ich vielleicht bereit, bei deinen Kartentricks mitzumachen."

Druella sah ihn einen langen Moment an. Dann sprach sie ungerührt: „Wir wissen beide, dass das nie geschehen wird." Sie rümpfte die Nase. „Und jetzt zieh eine Karte."

Er zog eine Karte. Als er sie umdrehte und das Symbol erkannte verdrehte er die Augen. Es war wie immer die gleiche Karte gewesen, die er zog: der Rabe.

„Und?"

Er drehte seine Karte um, um sie ihr zu zeigen. Sie nickte wissend, als hätte sie bereits damit gerechnet.

„Hast du auch noch andere Karten?", fragte er genervt. Er schnipste ihr die Karte zu und sie landete treffsicher auf ihrem Schoß, was sie pikiert dreinblicken ließ. „Ich ziehe immer die gleiche Karte. Das ist langweilig." Er legte seinen Ellenbogen auf die Armlehne des Sessels und stützte sein Gesicht damit ab.

Wie so oft stellte sie eine Gegenfrage, statt zu antworten.

„Draco, hast du schon mal die Geschichte von Regulus Black gehört?"

Er atmete einmal tief ein. Er war erst seit einer Stunde hier und er langweilte sich bereits zu Tode. Da seine Eltern wieder einmal auf irgendeiner Veranstaltung waren verbrachte er die Nacht über bei seiner Großmutter.

„Tote Menschen interessieren mich nicht."

„Er war mein Neffe", fuhr Druella fort, während sie eine weitere Karte zog und sie auf dem Stoff ihres Kleides auf ihrem Schoß ablegte. „Wir waren keine Blutsverwandten, aber wir standen uns trotzdem sehr nahe."

Draco sah halbwegs interessiert auf. Das war zumindest schon mal eine neue Information. Die Geschichte von Regulus kannte er nur teilweise, aber wie schon gesagt, Black war tot und deshalb sah Draco keinen Nutzen darin sich weiter mit ihm zu beschäftigen.

„Er war der Stolz der Familie, nachdem sein Bruder seinen Eltern das Herz gebrochen hatte." Sie legte die Karten weg und schaute Draco direkt an. „Wie alle erwartet hatten wurde auch er ein Todesser, bis zu dem Tag, an dem er verschwand." Sie machte eine kurze Pause. „Er war wie du Sucher in der Mannschaft von Slytherin."

„Ist ja interessant", sagte Draco lahm.

Druella hob eine Augenbraue. „Benimm dich nicht wie ein Kind", befahl sie streng. „du solltest mir mehr Respekt erweisen."

Draco rollte mit den Augen.

„Du würdest dich wundern", fuhr sie fort, „was ihr alles gemeinsam hattet. Ich würde dir gern seine Geschichte erzählen."

Mit einem Seufzen stand er auf. „Vater hat mir erzählt", erklärte er ruhig, „dass Black ein Verräter war." Er warf seiner Großmutter einen letzten Blick zu, bevor er sich umdrehte und in Richtung Tür marschierte. „Also wieso sollte mich die Geschichte eines Verräters interessieren?"

***

August 1996

Draco ging im Garten spazieren, denn er brauchte frische Luft. Vielleicht würde er hier draußen einen klaren Kopf bekommen. Momentan grübelte er sehr oft und viele negative Gedanken beschäftigten ihn.

Es war angenehm warm. Der Himmel war Azurblau, keine einzige Wolke stand am Himmel. Die warmen Sonnenstrahlen auf der Haut zu spüren fühlte sich gut an. Schon bald würde er wieder hineingehen, denn lange hielt man es in der Sommersonne nicht aus. Er stand vor einem kunstvoll zugeschnittenen Busch, doch er sah ihn nicht wirklich, sondern hing seinen Gedanken nach.

Etwas hatte sich verändert. Er wusste nicht, wie es dazu gekommen war. Meistens versuchte er diese Gedanken zu unterdrücken, doch es mochte ihm nicht ganz gelingen. Die Zeit verging immer schneller. Bald schon würde er sein sechstes Schuljahr antreten und in zwei Jahren würde er seinen Abschluss machen. Doch was dann? Seine Mitschüler fingen an sich Gedanken um die Zeit nach Hogwarts zu machen. Draco musste da nicht lange überlegen. Sein Vater hatte alles genauestens für ihn geplant. Lucius war in letzter Zeit oft weg. Abends verließ er das Manor und kehrte manchmal erst im Morgengrauen zurück. Draco wusste zwar nicht, *wo* er war, doch er wusste sehr gut, bei *wem* er war. Sein Vater erzählte ihm keine Details und so konnte er sich nur ausmalen, was die Todesser wohl taten.

Irgendwann hörte er Schritte hinter sich. Er musste sich nicht umdrehen, um zu wissen, wer sich ihm näherte, denn in diesem Anwesen befand sich nur eine weitere Person außer ihm. Irgendwie gefiel es ihm, momentan bei ihr zu sein, denn in Malfoy Manor herrschte solch eine gedrückte Stimmung. Seine Eltern hatten so viele Geheimnisse vor ihm und wenn sie sprachen dann fast nur über dieses eine Thema. Und Draco war es inzwischen Leid. Seine Großmutter hatte eine Eigenschaft, die Fluch und Segen zu gleich war: sie war brutal ehrlich. Nicht nur einmal hatte sie in seiner Gegenwart erzählt, was sie vom Dunklen Lord hielt und er wusste von seinem Vater, dass Druella, im Gegensatz zu ihrem Mann Cygnus, sich in der Vergangenheit nie zu Voldemort bekannt hatte. Nun gut, man konnte mit den Zielen des Dunklen Lords sympathisieren, ohne zu seinen treuen Anhängern zu gehören, schließlich war auch seine Mutter keine Todesserin, sondern nur mit einem vermählt und mit einer weiteren blutsverwandt. Das bedeutete nicht, dass sie andere Ansichten hatte. Doch Druella schwieg meist wenn es um Voldemort ging und er hatte nie ein unterstützendes Wort von ihr zu diesem Thema gehört. Und ein Schweigen sagte manchmal mehr aus als Worte.

Druella setzte sich auf die Bank, die auf der Wiese stand, mit einem großen mit Spitzen bedeckten Schirm in der Hand, der sie vor den warmen Strahlen der Sommersonne schützte. Wie immer war sie in ein enges, samtenes Kleid gekleidet, was für den Sommer viel zu warm war. Doch sie beschwerte sich nicht darüber.

„Großmutter?“

„Ja, Draco?“

„Erzähl mir die Geschichte von Regulus Black.“

***

Juni 1997

Draco trat aus dem Kamin und klopfte sich die Asche von seinem teuren Anzug. Er hatte seinen Besuch bereits per Eulenpost angekündigt, denn es war schrecklich unhöflich, einfach so bei jemandem zuhause aufzutauchen.

„Was verschafft mir die Ehre deines Besuchs?“, fragte Druella. Sie lächelte nicht. Sie lächelte sehr selten. Und doch kannte er sie so gut, dass er wusste, dass sie sich über seinen Besuch freute.

„Ich will mein Geburtstagsgeschenk abholen“, erklärte Draco.

„So?“ Sie hob eine Augenbraue und sah ihn skeptisch an.

„Du hast mir nichts zum Geburtstag geschickt, deshalb dachte ich, es ist vermutlich zu kostbar um es mit der Eulenpost zu verschicken.“ Er lächelte charmant. „Du wirst doch wohl nicht den Geburtstag deines Lieblingsenkels vergessen haben.“

Sie hob eine feingeschwungene Augenbraue. „Selbstverständlich nicht.“

Vor wenigen Tagen war Draco endlich volljährig geworden. Sein Zauberstab steckte in einem Halter an seinem Gürtel, den er von seiner Mutter geschenkt bekommen hatte. Nun durfte er endlich außerhalb von Hogwarts zaubern! Dieses Gefühl der Macht war einfach *grandios*!

„Setz dich.“ Sie deutete auf den Sessel ihr gegenüber. Wie so oft lagen die Karten, die sie ständig in den Händen hielt, auf dem Beistelltisch neben ihr.

„Und?“, fragte Draco mit einem winzigen Hauch Ungeduld. „Was ist es?“

Druella lächelte leicht. In den letzten Monaten war ihr Verhältnis viel besser geworden. In den Ferien hatte er sie oft besucht, sogar ohne seine Eltern, und hin und wieder schickten sie einander Briefe. Er genoss es sich mit ihr zu unterhalten. Es war etwas völlig anderes, als mit seinem Vater oder seiner Mutter zu reden. In ihrer Gegenwart konnte er sich ein wenig öffnen und musste nicht aufpassen, was er sagte. Manchmal diskutierten sie stundenlang bis spät in die Nacht. Sie verurteilte ihn nie und wusste, wann es an der Zeit war, keine Fragen zu stellen. Er wiederum konnte sie oft um Rat bitten. Außerdem freute sie sich über seine Gesellschaft, denn in diesem großen Anwesen gab es außer den Hauselfen niemanden, mit dem sie reden konnte.

„Ist es ein neuer Besen?“, fragte er ungeduldig. Der Nimbus, den sein Vater ihm in seinem zweiten Schuljahr geschenkt hatte, war zwar toll, aber er war längst überholt. Mit Potters Feuerblitz konnte er leider nicht mehr mithalten.

„Nein“, antwortete sie und Draco war ein wenig enttäuscht. „Ich habe etwas viel Besseres für dich“, sagte sie und sie beugte sich leicht vor. „Ein Geheimnis.“

Draco runzelte die Stirn. „Ein Geheimnis?“ Seine Mundwinkel zogen sich nach unten. Er hatte etwas Aufregenderes erwartet.

„Draco, du hast genug materielle Dinge. Du bist reich genug, dass du dir alles kaufen kannst, was du willst. Wenn du einen Flugbesen haben willst, dann kaufe ihn dir gefälligst selbst.“ Sie lehnte sich wieder zurück. In diesem Moment wirkte sie sehr alt. „Ich habe etwas viel Kostbareres für dich und ich hoffe, du weißt es zu würdigen.“

Draco verschränkte die Arme vor der Brust. Wie so oft sprach sie in Rätseln. Doch er konnte nicht leugnen, dass er gespannt war.

„Du musst versprechen“, fuhr sie leise fort, „dass du mit niemandem darüber sprechen wirst. Es ist zu gefährlich, hörst du?“

Draco nickte unsicher.

„Sagt dir der Name Tom Riddle etwas?“

Bei dieser Frage musste er nicht lange überlegen. „Natürlich. So hieß der Dunkle Lord, ehe er sich Lord Voldemort nannte.“

Seine Großmutter nickte. „Wie du natürlich weißt, war auch er einmal ein einfacher Junge, der nach Hogwarts ging.“ Draco nickte erneut, auch wenn die Vorstellung von einem elfjährigen Voldemort etwas grotesk war. „Was du allerdings nicht weißt, ist, dass ich mit ihm gemeinsam zur Schule gegangen bin. Wir waren in einem Jahrgang. In Slytherin, selbstverständlich.“

Überrascht sah er seine Großmutter an. Das wusste er wirklich nicht.

„Nicht mal deine Mutter weiß das“, fuhr sie fort, als könne sie seine Gedanken lesen. „Schon damals war er sehr … seltsam. Er hatte seine Ideale und Vorstellungen von der magischen Welt. In meinen letzten Jahren in Hogwarts verbrachte ich viel Zeit mit ihm. Wir waren … nun, er war ein Einzelgänger und man konnte nicht behaupten, dass er Freunde gehabt hatte, aber wir waren … so etwas Ähnliches wie Freunde. Deshalb weiß ich genau wovon ich spreche, wenn ich dir sage, dass er gefährlich ist. Er ist charmant und manipulativ und er versteht es die Leute davon zu überzeugen, auf seiner Seite zu stehen und sich ihm anzuschließen. Für ihn sind seine Anhänger aber nur Werkzeuge, um ans Ziel zu kommen.

Draco musste an seinen Vater denken und an Severus, die beiden engsten Vertrauten des Dunklen Lords. Er wusste, dass ihr Meister gnadenlos sein konnte und Verräter oder Fehlverhalten streng bestrafte.

„Was glaubst du, wird er als nächstes machen“, fragte sie, „wenn er die ganzen Schlammblüter vernichtet hat. Meinst du, er ist danach zufrieden?“

„Ich weiß nicht …“

„Du bist nicht dumm, Draco. Du weißt, was er als nächstes vorhat. Früher oder später wird er sich die Muggel vornehmen.“

Dieser Gedanke war ihm durchaus schon des Öfteren gekommen. Lord Voldemort hasste alle Schlammblüter und Muggel und er machte keinen Hehl daraus sie auslöschen zu wollen. „Und?“

„Die Muggel sind alles andere als schwach“, erklärte Druella. „Hast du schon einmal

von den Weltkriegen der Muggel gehört?“

Er wusste, worauf sie hinauswollte. Im Unterricht hatten sie bereits die Hexenverfolgungen der Muggel im Mittelalter durchgenommen, was bei Draco nur noch größere Abneigung gegen die Nichtmagier auslöste. Die Hexen und Zauberer tolerierten die Muggel, doch andersherum war es ganz anders: Hexenverbrennungen und sonstige Folterungen. So viele unschuldige waren damals umgekommen. Doch die Hexenverfolgung im Mittelalter war nichts im Gegensatz zu einem der Weltkriege, die die Muggel gegeneinander geführt hatten.

„Stell dir vor, was geschehen wird“, fuhr Druella fort, „wenn es zu einem Krieg kommt, zwischen uns und den Muggeln. Die Verluste wären enorm.“

„Auch wenn wir zahlenmäßig unterlegen sind“, erwiderte Draco, „wir sind viel mächtiger als sie. Die Muggel haben keine Chance gegen uns.“

Druella seufzte tief. „Ich wünschte, es wäre so.

Draco sah auf ihre Karten. Was hatte sie gesehen?

„Du sagtest, dass dein Vater erwähnt hatte, dass er auf der Suche nach jemandem ist.“

Draco nickte.

„Ich weiß wonach er sucht.“

Für einen Moment sah er sie skeptisch an. Nicht sicher, was als nächstes kommen würde. Sein Vater hatte schließlich keine Ahnung, und wenn er es nicht wusste, als engster Vertrauter des Dunklen Lords, dann doch wohl schon gar nicht Druella Black.

„Tom … ich meine, Voldemort, hat früher schon oft davon gesprochen. Draco, ich werde dir jetzt etwas sehr Wichtiges erzählen.“

Verwirrt runzelte er die Stirn. Ihre Stimme klang entschieden und ein wenig machte sie ihm Angst.

„Ich habe einen Unbrechbaren Schwur geleistet, es niemals zu verraten. Und es ist mein Geschenk an dich, da ich weiß, dass du diese Information dringend brauchst.“

Draco stand auf. „Was?“ Ungläubig sah er seine Großmutter an. „Das kann nicht dein Ernst sein.“ Was redete sie denn da? Es war doch klar, was geschah, wenn man einen Unbrechbaren Schwur brach.

„Es ist mein ernst, und jetzt hör mir zu“, befahl sie. Sie bedeutete ihm mit der Hand sich wieder zu setzen. Er zögerte einen Moment, bis er gehorchte. „Er sucht nach einer Waffe, eine Waffe, die ihn unbesiegbar macht. Es handelt sich dabei um den Dolch der Macht.“ Sie zögerte, dann blinzelte sie mehrmals und griff sich an die Brust. Draco war ganz besorgt und er hatte Panik, dass sie jeden Moment tot umfallen könnte. Doch sie sprach ungerührt weiter. „Diese Waffe nimmt die Magie auf von denjenigen, die mit

dieser Klinge getötet werden. Der Besitzer ist unheimlich mächtig. Und ich hörte deine Eltern darüber reden. Lucius sprach davon, dass er nach jemandem sucht. Sein Name ist Leontes. Es wird behauptet, dass er im Besitz des Dolches ist."

Sie lehnte sich zurück und schloss die Augen. „Damals schon begab er sich in den Ferien auf die Suche nach ihm. Er war erpicht darauf diese mächtige Waffe in die Finger zu bekommen. Später schien er es dann zu bereuen, mich in seine Pläne eingeweiht zu haben. Deshalb ließ er mich den Unbrechbaren Schwur schwören."

„Wieso erzählst du mir das?", fragte er.

„Ich weiß, dass uns eine düstere Zukunft bevor steht. Ich weiß auch, dass die Malfoys dem Dunklen Lord treu ergeben sind. Aber ich weiß, es wird der Tag kommen, an dem du dich fragen wirst, ob das alles richtig ist und du dich für eine Seite entscheiden musst."

„Ich habe mich bereits für eine Seite entschieden", sagte er bestimmt. „Und das wovon du redest ist Verrat." Er schnaubte. „Und ich will sicher nicht enden, wie Regulus Black. Weshalb erzählst du mir das? Willst du, dass ich vor ihm den Dolch finde?"

„Nein", antwortete sie. „Ich will, dass du die Gegenwaffe findest."

Draco starrte sie an und sie starrte zurück. Es vergingen mehrere Herzschläge der Stille.

„Es gibt viele Schutzzauber und magische Objekte auf dieser Welt, doch nichts ist so mächtig wie der Mondstein." Draco runzelte die Stirn. Von so einem Stein hatte er noch nie gehört. „Und ich werde dir nun erzählen, wie du ihn finden kannst."

***

September 1997

Ein Geräusch riss ihn aus seinen Gedanken. Schon die ganze Zeit über hatte er das Gefühl gehabt, dass ihm jemand folgen würde. Doch egal wie oft er sich umgedreht hatte, er hatte niemanden sehen können.

„Wer ist da?", fragte er furchtlos. Inzwischen hatte er in diesem Wald keine Angst mehr. Als Erstklässler hatte er hier bereits unschöne Erfahrungen gesammelt, doch inzwischen war er ein erfahrener Zauberer, der sich nicht zu fürchten brauchte. Und vor allem jetzt nicht, da er den Mondstein hatte, das mächtigste Schutzobjekt der Welt. Er befand sich tatsächlich noch an der Stelle, an der ihn seine Großmutter vor so vielen Jahren versteckt hatte.

Nichts regte sich, nur das Plätschern des Wassers war zu hören. Anscheinend benutzte

jemand einen Schutzzauber. Er zog seinen Zauberstab. „Finite." Und wie erwartet löste sich der Unsichtbarkeitszauber auf und Ginny Weasley wurde sichtbar. „Ich wusste doch, dass ich was gehört habe. Weasley. Hätte ich mir denken können." Er war nicht überrascht. Schließlich waren ihm ihre neugierigen Blicke in den letzten Tagen bereits aufgefallen. Er würde es nie zugeben, aber er war doch ein wenig überrascht, dass sie es geschafft hatte ihm unbemerkt zu folgen. Er beschloss, dass die Gryffindor augenblicklich keine Gefahr für ihn war und ließ den Zauberstab sinken und widmete sich wieder dem Mondstein.

„Was machst du da?", fragte sie, als sie ihm näher kam.

Er warf ihr einen kurzen Blick über die Schulter zu. „Wüsste nicht, was dich das angeht."

„Es ist verboten in den Wald zu gehen."

„Ach, was du nicht sagst."

„Schulsprecher hin oder her", begann sie aufgebracht. „Auch für dich gelten Regeln."

Er ignorierte sie. Er setzte sich auf den Boden und widmete seine komplette Aufmerksamkeit dem Mondstein, den er endlich in seinen Händen hielt. Weasley setzte sich ihm gegenüber im Schneidersitz.

Natürlich bemerkte sie das Objekt in seinen Händen und er wusste selbst nicht so genau, weshalb er sie nicht einfach verfluchte. Vermutlich war er in diesem Moment einfach so euphorisch, dass er alle Vorsicht vergaß.

„Darf ich ihn mal sehen?"

Draco sah sie an, schien einen Moment lang zu überlegen. Er erinnerte sich an die Worte seiner Großmutter. Dieser Stein beschützte denjenigen, der ihn aufbewahrte. Niemand konnte ihn angreifen, geschweige denn ihn gewaltsam aus den Händen entreißen. Das war eine gute Gelegenheit zu testen, ob er funktionierte. Wenn er ihn ihr nicht freiwillig gab würden die Schutzzauber verhindern, dass sie ihn an sich nehmen konnte. Er hielt ihr die offene Hand hin, mit dem Mondstein auf der Handfläche. Fest davon überzeugt dass Weasley ihn nicht nehmen könnte, schließlich waren sie seit Jahren verfeindet. Sie hassten einander und die Gryfindor wünschte ihm mit Sicherheit nichts Gutes.

Deshalb war er mehr als überrascht, als sie einfach ihre Finger danach ausstreckte, und den Mondstein in die Hand nahm. Er wusste nicht, was er erwartet hatte, aber auf jeden Fall nicht das. Merlin sei dank war sie viel zu beschäftigt mit dem mysteriösen Objekt in ihren Händen, sodass sie Dracos Blick nicht bemerkte. Für einen Moment war er sprachlos. Und es gab nur zwei Möglichkeiten. Entweder war das ein gewöhnlicher, wenn auch hübsch anzusehender normaler Stein, der sich nicht von anderen Kieselsteinen unterschied, oder aber …

Er beobachtete Weasley, wie sie den Mondstein in ihren Händen betrachtete, das

Licht des Vollmonds fiel auf sie hinab. Ihre blasse Haut schien so rein und ebenmäßig wie das weiße Porzellan einer Puppe.

Oder aber, sie will mir nichts Böses …

Seine Augen wanderten zurück zum Mondstein und ihm wurde klar, dass es nicht die klügste Idee gewesen war, ihn ihr zu geben. Er streckte bereits seine Hand aus, doch er wusste, dass er ihr den Stein nicht entreißen konnte. Nein, sie musste ihn ihm freiwillig geben.

„Jetzt gib ihn mir zurück", befahl er ruhig. Ginny musterte seine Hand. Vorsichtig, als wäre er zerbrechlich, legte sie den Stein zurück in seine Hand. Und Draco atmete innerlich erleichtert auf. Er wusste auch nicht, weshalb er nicht einfach aufstand und ging, sondern weiterhin bei ihr blieb.

„Du musst ihn ins Mondlicht halten", sagte Draco dann, beugte sich zu ihr herüber und hielt ihr den Stein vor die Augen. „Schau."

Ihre Augen weiteten sich überrascht, als sie durch den Mondstein sah. Er hatte seinen Blick weiterhin auf sie gerichtet und studierte ihre Mimik ganz genau. So aus der Nähe betrachtet musste er feststellen, dass Weasley eigentlich gar nicht so unattraktiv war. Und er wusste nicht, ob es am Stein lag, aber er fühlte sich in ihrer Nähe nicht unwohl. Wenn auch die ganze Situation ihn mehr als verwirrte.

Den kompletten Rückweg zur Schule, den sie gemeinsam bestritten, dachte er darüber nach. Von Weasley ging also keine Gefahr aus. Das kam überraschend. Und er würde diese Tatsache stark bezweifeln, wenn der Mondstein es ihm nicht offenbart hätte. Er warf einen Blick zu der rothaarigen Gryffindor neben ihm. Und betrachtete sie nun mit ganz anderen Augen.

***

Dezember 1997

„Hast du ihn?"

Er nickte.

„Gut."

Draco setzte sich an die Bettkante des Bettes, in dem seine Großmutter lag. Sie sah noch schlimmer aus, als bei ihrem letzten Treffen. Ihre Wangen waren eingefallen. Das kurze weiße Haar klebte schweißnass an ihrer Stirn. Alles deutete daraufhin, dass es mit ihr zu Ende ging. Wenn man bedachte, dass der Fluch so lange brauchte, um sich zu entfalten, konnte man einerseits dankbar sein, dass ihr noch ein wenig Zeit vergönnt wurde, doch andererseits musste es für sie eine Qual sein, so langsam

dahinzuscheiden. Draco konnte nur mutmaßen, welche Schmerzen sie durch litt.

Er griff in die Tasche seines Reiseumhangs, den er immer noch trug, und holte den Mondstein hervor. Er reichte ihn ihr und ihre schwachen Finger zitterten, als sie danach griff.

„Er ist wunderschön." Sie besah ihn sich einige Momente, ehe sie ihn Draco wieder zurückgab. „Pass gut auf ihn auf. Hörst du?"

Erneut nickte er. „Ich habe eine Frage", wechselte er das Thema. „Der Rabe. Was bedeutet er?"

„Wieso fragst du?"

„Wir hatten in Wahrsagen das Thema Kartenlegen und für mich wurde diese Karte gezogen", erinnerte er sich. „All die Jahre dachte ich, du willst mich ärgern, indem du mir immer wieder die gleiche Karte gezeigt hast. Doch nachdem sogar Trewlaney den Raben gezogen hat kann es sich nicht um einen Zufall handeln. Der Rabe, er bedeutet Schutz, nicht wahr? Deshalb sollte ich den Mondstein suchen. Ist es nicht so?"

Ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem leichten Lächeln. „Gibt es jemanden, den du beschützen möchtest, Draco?"

„Natürlich." Er dachte an seine Eltern, er dachte an seine beiden Freunde, an Pansy und Blaise. Und dann dachte er an *sie* …

„Keine Sorge", sagte Druella schwach. „Eines Tages wirst du frei sein. Und du wirst die Welt von oben betrachten und feststellen, dass Freiheit das wichtigste ist, worauf ein Mensch hoffen kann."

***

Einige Tage später saßen Draco und Narzissa an Druellas Bett. Es war Neujahr und in wenigen Tagen würde Draco zur Schule zurückreisen. Und dann würden sie Hogwarts angreifen. Er hatte weiterhin vor für Voldemort zu kämpfen und sich den Todessern anzuschließen. Narzissa hielt die Hand ihrer Mutter. Draco hatte sie noch nie weinen gesehen und auch jetzt kamen keine Tränen. Sie beide verweilten an ihrem Bett, bis sie schließlich starb. Draco wusste, sie war für ihn gestorben um ihm zu erzählen, wie man Voldemort aufhalten konnte.

Und sein Herz schmerzte bei dem Gedanken daran, dass ihr Opfer womöglich umsonst gewesen war.

Er wusste nicht, was die Zukunft ihm bringen würde und welche Rolle er in diesem Krieg spielen würde. Nur eines war ihm klar: er würde um alles in der Welt versuchen, diejenigen zu schützen, die er liebte.